

# Evagrios Pontikos als Metaphysiker und Mystiker

Von ALOIS DEMPFF (München)

Evagrios ist 345 in Flora am Pontos geboren, wurde Schüler und Diakon Gregors von Nazianz und glänzte mit ihm als Prediger in Konstantinopel um 378. Er ging zu dem Origenesnachfolger Didymos nach Alexandrien und schließlich zu den origenistischen Mönchen in die sektische Wüste, wo er um 390 starb.

Sein Hauptwerk sind die *Kephaleia gnostica*, sechs Zenturien, Hundertsätze der aphoristischen Systematisierung des Origenismus, mit einer entscheidenden Abweichung von seinem Meister, daß Christus nicht der ewige Logos, sondern erstgeschaffener Geist sei. Dies richtete sich gegen Apollinarios zu Laodizea, nach dem Christus nur Gott war.

Die Verurteilung des Origenes um 400 vertrieb die Evagrios-Schüler nach Palästina und Konstantinopel. Sie hatten allen Grund, das Werk ihres Meisters als Geheimlehre zu behandeln. In den neuen Kämpfen gegen den Origenismus im frühen 6. Jahrhundert schufen sie eine zweite, in der Christologie korrektere Fassung der Hundertsätze. Beide Fassungen sind uns nur in syrischer Übersetzung erhalten, ediert und französisch übersetzt von Antoine Guillaumont in der *Patrologia orientalis*.

Die Verurteilung des Evagrios auf dem 5. Konzil von 553 trifft genau sein unverfälschtes Werk.

Das System des Evagrios ist eine Metaphysik der Seinsschichten: Gott, die reinen Geister, der Mensch mit Geist, Seele, Leib, die Leibnaturen und Körper. Die Darstellung muß von oben beginnen, erst die Erkenntnistheorie zeigt den Aufstieg.

Nach der frühen Lehre von der Dreieinigkeit im Brief an Gregor ist in den Sentenzen ihre Konstruktion durchgeführt. Um jede Zweideutigkeit der Teilung von *Natur* und *Personen* bei den Menschen und in der *Dreifaltigkeit* zu vermeiden, spricht Evagrios lieber von der *Monas*, der Einheit der Personen. „Der, der ist“, hat, ja ist seinhaftes Wissen. Das ist jene Erkenntnis an und für sich aus dem Parmenides des Platon, „die das wahre Wesen jeden Erkennens in sich faßt, Erkenntnis derjenigen Wahrheit und Wesenheit, die es eigentlich zu heißen verdient der Wahrheit und Weisheit Ansichsein“ (133 A). „Niemand sonst als Gott selber sei diese allergenaueste und allervollkommenste Erkenntnis zugeschrieben“ (134 C).

„Das Wissen des Einen ist das Wissen dessen, der allein *ist*“, sagt Evagrios. Im neutralen Einen der Neuplatoniker sind alle Wahrheiten noch ungedacht, nur der Weltgeist denkt sie. Evagrios folgt dem echten Platon, Gott denkt sich und alle Wahrheiten, erst die endlichen Geister haben den Gegensatz von Sein und Nochnichtsein, von Wissen und Nichtwissen.

Der Vater ist der Zeuger des wesentlichen Wissens, er ist der, der eine geistige Natur hat und geeint ist dem Wissen der Dreieinigkeit und der Schau der Dinge (VI.29.30). Die Kunst des Künstlers enthält sein Werk, die Weisheit Gottes alles, ohne äußerer Gegenstände zu bedürfen. Nur der Sohn erkennt den Vater, weil er selbst die Monas und Einigkeit ist, läßt uns Ihn und „die Weisheit voller Vielfalt“ erkennen, aber keines der Dinge belehrt über Gottes Natur.

Mit der Einheit von Sein und Wesen in Gott beginnt die *Ontologie der Schichten*. Das höchste Gut ist ohne Gegensatz, weil es in seinem Wesen das Gute ist. Der Wesenheit ist nichts entgegengesetzt, Gegensatz gibt es nur in den Eigenschaften, also nur in den Geschöpfen. Er ist höher als diese, sofern er wesentlich existiert. Eine Vorwegnahme des ontologischen Gottesbeweises!

Nun muß sofort der Unterschied zwischen den Geschöpfen festgestellt werden, den körperlosen und körperlichen. Die einfache Geistnatur ist nur empfänglich für Gegensätze, Sein und Nichtsein, Wissen und Nichtwissen, die Körper sind aufgebaut auf dem Gegensatz von Form und Materie. Nicht alle Geister sind mit einem Leib verbunden. Die reinen Geister zeugen nicht und sind nicht gezeugt, nur die Menschen zeugen und sind gezeugt dank ihrer Seele.

Die Geistigen macht ihre des Gegensatzes empfängliche Natur *wandelbar*, die Körperlichen sind unwandelbar der Art nach. Von Anfang an spricht der Ethiker und Mystiker, der Heilsgeschichtsdenker, mit dem Metaphysiker. Während die Kosmozentriker, die Neuplatoniker, die Einzelgeister ewig aus dem Weltgeist hervorgehen lassen, muß der Schöpfungsdenker mit der Theodizee des Origenes die dreierlei Geistwesen der derzeitigen Weltordnung erklären. Als erstgeschaffene, für ihr Heil vorgesehene Geister waren sie eine *Henas*, eine Einheit im Geist des Schöpfers. Sie bleiben in einer ontologischen Geistereinheit, aber je nach ihrer vorgesehenen persönlichen Entwicklung für oder wider Gott werden sie dreifach zeitlich verkörpert, als Engel, Dämonen oder Menschen, um in der endgültigen Gemeinschaft der Heiligen körperlos mit Gott geeinigt zu werden.

Dies kann nur von der dreifach als Geist, Seele, Leib geschichteten Menschenatur aus verstanden werden. Zwei absichtlich geheimnisvolle Sätze deuten es esoterisch an. „Nach der Vergleichung (mit der zweiteiligen Außenwelt) sind wir (dreiteilig) eine Sache (Leib), eine andere Sache ist, was in uns ist (der Geist), und eine andere, *in* der wir sind (die Seele). Aber (wir) alle zusammen sind (auch) das, *worin* wir sind (die Geistereinheit), und das *worin* ist, *worin* wir sind, ist Gott“ (I. 6). „Als geteilt wurde, *worin* wir sein *sollen* – die Gemeinschaft der Heiligen –, hat Er gezeugt, *worin* wir (derzeit) sind – Seele und Leib –; wenn aber verwandelt sein wird, was in uns ist – der Geist –, wird Er aufheben, was aufgehoben wird mit der Zahl – den Leib –“ (I. 8). In diesem Aufriß der Seinsschichten steht statt des neuplatonischen Nous, des Weltgeistes mit den Einzelgeistern, johanneisch das „ut omnes unum“, wie der Vater und der Sohn und der Weinstock und die Reben, die Geistereinheit im Gottesgeist, und statt der Weltseele mit den Einzelseelen nach Gregor von Nyssa die eine gemeinsame Menschenseele.

Die Zahl ist wie der *Name* das Einzelsein der *Persönlichkeit*, des geprägten

Geistes. Man muß diesen Begriff im Anklang an den aristotelischen Satz: die Seele *wird* gleichsam alles, einführen, um die Wandelbarkeit der Geistnatur zu verstehen. Auch an Hegel sei erinnert, der die Geistexistenz mit dem „Begriff“ statt mit dem Wesen verbindet, mit der Inhaltsbestimmung des Geistes. Wenn die Namen, die Persönlichkeiten aufgehoben werden, wird eine einzige Seele sein, was in uns ist und worin wir sein sollen, die Gemeinschaft der Heiligen (I. 7). „Wenn wir in Dem sein werden, Der ist, werden wir sehen, was ist.“ (I. 9)

Die vorgesehene Entscheidung des Menschengeistes aus der Begierlichkeit seiner Leibseele bestimmt ihn zum Menschsein, während die Natur der Dämonen aus dem Thymos, dem Zornmut stammt, die der Engel aus unvollkommenem Wissen.

Die Konstitution der Menschennatur ist nach Evagrios trichotomisch wie bei Origenes, aber durch die reale Geschiedenheit von Geist und Geistnatur geht er über ihn hinaus. Dem Ethiker und Mystiker Evagrios ist die sittliche und mystische Selbstverwirklichung des Menschen das Hauptziel seines Denkens und so wird die *Wandelbarkeit* des Geistes durch seine Entscheidung, sein „*Werden*“ zur Persönlichkeit das Hauptthema seiner Ontologie.

Der Geist *wird* zu einer *praktischen Seele*, einer zweiten Natur, einer *Leibseele* als Wagen für die Geisttätigkeit, und so verbunden mit einem soma praktikon, einem Leib aus Materie und Form als Werkzeug der Leibseele. Das Bild des Wagens verweist auf Platon und ebenso die Bestimmung der Vermögen der Leibseele als Phantasie, Thymos, Streben, Zornmut und Epithymia, Begierlichkeit. Aus ihrem Mißbrauch entwickelt Evagrios seine Achtlasterlehre, die ohne seinen Namen Überlieferungsgut bis heute geblieben ist.

Die Formgesetzlichkeit der dreifachen allgemeinen Organisation des Menschen, der geistigen, innersinnlichen und äußersinnlichen ist genau dieselbe wie bei Kant.

Die reale Geschiedenheit von Selbstsein und Geistnatur, Leibseele und Leiblichkeit und dieser von Form und Materie dankt Evagrios seinen kappadokischen Lehrern und ihrer Unterscheidung von Person und Natur, nur steht bei ihm noch für Person Geist als Selbstsein.

Er versteht die Leibseele als eine einzige wie Gregor von Nyssa – und heute Üxküll –; individualisiert wird sie durch den Leib in der Zeugung.

Danach ist nicht zu bezweifeln, daß Evagrios keine reale Praexistenz des Menschen vertritt, sondern nur eine ideelle im Geiste Gottes. Der menschliche Geist ist zeitlich geschaffen mit der Leibseele und beide sind dem Leib „einverleibt“. Wie dieser sich durch die Leibseele von den Elementen ernährt, ist für den Geist *Nahrung* die Erkenntnis der Leibnaturen und Geistnaturen und schließlich Gott.

Er hat *seine Welt*, wie Engel und Dämonen die ihre haben und die Tiere ihre Umwelt. Seine Leibseele macht ihn zu einem vagabundierenden Geist, er ist leidenschaftlich geworden durch die seine Begierden erfüllenden Stoffe. Er muß sich also zuerst von seinen Leidenschaften befreien, um jene Naturen zu erkennen und zur Gottesliebe aufzusteigen. Die äußere Welt ist, grundsätzlich verschieden von der der Antike, für Evagrios wie für Origenes die gerechteste

den Geistern, Seelen und Leibern angepaßte Buntheit. Für Evagrius gibt es sogar ohne frühere und spätere Welten nur die *eine*, jetzt bestehende, die mit der Aufhebung der Leiblichkeit der vollendeten Gemeinschaft der Heiligen verschwindet. An einigen Stellen ist Origenes nicht korrigiert.

Die Engel haben Ätherleiber, nur wenige sind lenkende Sterngeister, die Dämonen mit Luftleibern leben in der Welt unter dem Mond, und die Menschen mit Pflanzen und Tieren auf der Erde.

Der erste Menscheng Geist ist mit der einen Leibseele geschaffen im Stoff aus Erde, alle folgenden werden zeitlich geschaffen in der Geschlechterfolge.

In dieser Darstellung der Ontologie des Evagrius ist absichtlich die ständige Einschaltung der Anweisungen zum mystischen Aufstieg übergangen, die gesondert dargestellt werden sollen. Zum Schluß ist trotzdem sichtbar geworden, daß es ihm über der Askese, die unerläßlich zur Vorbereitung ist, um die spekulative, die anagogische, zum Höchsten führende Mystik geht, der ebenso unentbehrlich die volle Theoria, die Metaphysik, vorhergehen muß.

Sie wird deutlich durch die Zusammenstellung der Arten und Stufen der *Theorie der Erkenntnis*, hauptsächlich aus der 2. *Centurie*. Es ist für die Systematik des Ganzen wesentlich, daß es vor allem um das *Heilswissen* geht, den Aufstieg zur Erkenntnis der Geistwesen, zu ihrer Erkenntnis der Gedanken der Geistigen und zuletzt zur jenseitigen ewigen seligen Gottesschau. Dafür sind Sinneserkenntnis und die Erkenntnis der körperlichen Namen nur Vorbereitung, ihre Konstitution muß vor allem als Analogie für die geistigen Sinne, für ihre „Schau“, und für die Konstitution des Namens, des Sehers, der Persönlichkeit dienen. Die Ausführung ist kompliziert durch die ständige Aufzählung der Reihenfolge von oben, vom Gotteswissen aus, von den Geistern aus und ihrer Entscheidung, ihrer Verkörperung in der 2. Natur, der Seele mit dem Leib, und dann wieder umgekehrt von unten, von der Sinneserkenntnis, dem Verstand und der Vernunft her bis zur Gottesschau.

Die bis auf einen personalistisch ergänzenden Punkt echt platonische Erkenntnistheorie des Evagrius ist kritisch realistisch mit der Entsprechung von Erkenntnisvermögen, Seinsschichten und ihrem Ergebnis:

selbstbestehendes Wissen	– Gott	– schöpferische Weisheit
Vernunftbetrachtung	– reine Geister	– Prinzipien und Ideen
Verstandesbetrachtung	– leibliche Naturen	– Begriffe
Phantasie	– Naturähnlichkeiten	– Vorstellungen
Sinneserkenntnis	– Sinneserscheinungen	– Sinnesbilder

Diese rein *natürliche* Erkenntnistmetaphysik, wonach das Erkennen dem Erkennenden und Erkennbaren folgt, sei zuerst erörtert, bevor das *Heilswissen* zu betrachten ist. Für den Mystiker ist freilich diese *Systematik* nur der kühne Versuch, über Origenes hinaus die Heilsgeschichte zu erklären.

Nach unserer gewohnten Erkenntnistheorie und Logik sei ihre Darstellung von unten begonnen.

Auch die Körper, der unsere und die anderen, sind uns als Heilmittel gegeben. Die erste Betrachtung, die Verstandeserkenntnis der körperlichen Naturen

aus Form und Materie nach der Mischung der Qualitäten in den Elementen, ist uns nur möglich durch den Empfang ihrer Erscheinung, ihrer Bildlichkeit, der Sinnesgestalt je für die Sinnesvermögen. Daraus ergeben sich die Sinnesbilder.

Die Sinnorgane werden verändert durch das Erfassen der entsprechenden Eigenschaften. Für den Leib sind die Dinge, die sich durch die Sinne hindurch nähern, begehrenswert; sie sind seine Nahrung. Die Eigenschaften verbergen und offenbaren die Natur der Körper; sie zeigen, wie sie ineinander übergehen in der Systasis, im Bestand der erkennenden Natur.

Der *Sinn* selber aber ist etwas anderes als sein Organ. Der lebendige Träger des Sinns, der Sensitive ist wieder etwas anderes als das Sensible, das Empfindbare. Der Gemeinsinn faßt die Sinnesbilder im Gedächtnis zusammen, die *Vorstellung* vergleicht ihre Ähnlichkeiten. Erst der Verstand faßt allseitig die Eigenschaften der Körpernatur zusammen im Begriff. Zuerst ist die Naturenerkenntnis materiell, erst durch den inneren Sinn, die Vorstellung und den Verstand wird sie immateriell. „Die Erkenntnis zeugt das Wissen und zeugt zugleich den Wissenden“ (II. 81).

Dieser Leitsatz zeigt schon das grundsätzlich personalistische Denken des Evagrios. Der Geist ist primär noetos, gedacht vom selbstbestehenden Gotteswissen; er ist intelligible Existenz durch Gott, bevor er durch seine Erkenntnis noeros, intellektive Existenz, ein Wissender wird.

Evagrios folgt zunächst genau der Erkenntnislehre und Logik des Aristoteles bis zur Verstandesmetaphysik und kennt auch die „Einführung“ des Porphyrios in sie, die fünf Grundbegriffe Gattung und Art, Substanz, Eigenschaft und Akzidens. Aber als Mystiker geht es ihm vor allem um die Geistlehre, um die Körperlosen, und so benutzt er über Origenes hinaus auch „die zu den Körperlosen führenden Sentenzen“ des Porphyrios. Die ersten von ihnen seien hier angeführt. (Vgl. B. Mommert: *Porphyrii sententiae ad intelligibilia ducentes*, 1907.) „Jeder Körper ist im Raum, aber keiner der Körperlosen an sich oder Ähnliches ist im Raum (1). Die Körperlosen an sich sind mächtiger als jeder Körper und überall im Raum, nicht zerteilt, sondern ungeteilt (2). Die Körperlosen an sich, die nicht räumlich den Körpern beiwohnen, sind ihnen *gestaltend* gegenwärtig, und obwohl ihnen nicht räumlich beiwohnend, sind sie ihnen *gestaltend* gegenwärtig (3). Die Körperlosen an sich wohnen weder durch Selbststand noch Wesen den Körpern bei, sie *vermischen* sich nicht mit ihnen; aber aus dem Selbststand einer Stoßkraft teilen sie sich den Körpern gestaltend mit. Der Stoß erteilt einwohnend eine 2. Kraft (4).“ (Die Sterngeister sind dafür Vorbild.) „Die Seele ist ein Mittleres zwischen der ungeteilten und der teilbaren Wesenheit um die Körper, der Geist aber ist ein unteilbares Wesen, die Körper sind nur teilbare, durch die Eigenschaften; und die stoffversenkten Gestalten sind auf die Körper verteilt (5)“. „Die Seele wird durch die Hinwendung zu den Leidenschaften aus sich dem Körper verbunden und wieder gelöst von ihm durch die Leidenschaftslosigkeit (7). Was die Natur verbunden hat, löst die Natur, was die Seele verbunden hat, löst die Seele. Die Natur verbindet die Körper mit der Seele. Die Seele bindet sich selbst an die Körper . . . und löst sich selbst vom Körper (8).“ „So ist der Tod zweifach, der eine ungewollte Lö-

sung des Körpers von der Seele, der der Philosophen aber eigene Lösung der Seele vom Körper (9).“ „Die Gezeugten, die das Sein durch Zusammensetzung erhalten, sind auflösbar und vergänglich, die Einfachen und Unzusammengesetzten aber, die durch die Einfachheit des Selbststandes das Seins erhalten, sind unteilbar und unvergänglich (14).“

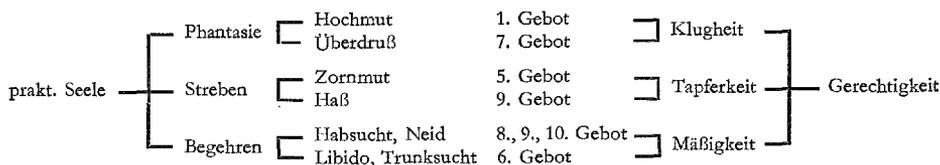
„Die Seele hat die Begriffe von allen Dingen, erwirbt sie aber entweder von etwas anderem, zu ihrem Ergreifen aufgerufen durch Sinnesbilder oder selber sich auf sie nach außen wendend; aber in sich selber eintretend auf den Geist zu entsteht sie mit den Gedanken . . . wie die Sinneserfahrungen der Lebewesen nicht ohne Erleiden der Sinnesorgane entstehen, so die Gedanken nicht ohne Vorstellung . . . und Vorstellungsbild (16). Die Seele ist eine geistlose, stofflose, unvergängliche, im Lebewesen durch sich selber lebend das Sein erwerbend (17).“ „Die denkende Wesenheit (ideell) ist gleichzeitig, sofern in dem Einzelgeist die Seienden sind und in dem Ganzheitlichen (Weltgeist), reell. Aber in diesem sind auch die Einzelnen ganzheitlich, im Einzelgeist ist das Allgemeine und Einzelne teilhaft (22).“

Aus dieser „weltlichen“ Philosophie hat Evagrius besonders drei Dinge übernommen, ausgestaltet und umgebildet, die Lehre von der *Leidenschaftslosigkeit*, vom geistigen Tod, die Lehre vom *Seelewerden* durch Phantasie und Sinneserkenntnis aus der Körperbindung, und die Lehre vom *Persönlichkeitswerden* durch Erkenntnis im Geistsein.

Der Asket Evagrius hat die Befreiung von den Leidenschaften zuerst für die geistige vor der geistlichen Erkenntnis gefordert, die der Nous praktikos, der mit der Seele verbundene, ja erst Seele gewordene Geist, zu leisten hat. Diese Voraussetzung der Erkenntnis des *Geistseins*, des Körperlosen an sich, ermöglicht erst die innere Freiheit für den Gnostiker und Logiker, für die Logikoterói, für die des Bildungswissen Fähigen vor dem Heilswissen. Dieser Lehraufgabe sind die „praktischen Sentenzen“ gewidmet, die als Achtlasterlehre in den Haupt- und Todsünden erhalten geblieben ist.

Der Asket braucht die Erkenntnislehre von der *praktischen Seele*, von ihren Vermögen, von deren Mißbrauch durch die Leidenschaften und Laster, von ihrer Überwindung durch die Sittengebote, die Tugenden und das Gebet. „Wer kennt die Wirkungsweise der Gebote? Wer begreift die Wirksamkeit der Vermögen und wie jene diese heilen und zur Betrachtung der Dinge hinstoßen?“ (II. 9).

Das System dieser Ethik ist so zu konstruieren:



Die Erweiterung der platonischen Tugendlehre zur Bekämpfung der drei unteren Seelenteile durch eine systematische Leidenschaftslehre ist ein großes Verdienst des Evagrius und wurde ausführlich von ihm durch die biblischen

Lehrsätze von den Gefahren der Leidenschaften, durch die Praktischen Sentenzen und durch die Anweisungen zum rechten Gebet durchgeführt, wenn ihm die dem heiligen Nilos zugeschriebenen 153 Lehrsätze gehören.

Grundsatz dieser Lehre ist, daß die Gesundheit vor der Krankheit kommt, daß auch die natürliche Seele an sich zu rechtem Gebrauch dient und an sich gut ist. Die Samen der Tugenden sind ihr eingepflanzt; ihre Wirksamkeit ist, der praktischen Seele die Flügel zum Aufstieg in die Regionen des Wissens zu verleihen (II. 6).

Danach erst versteht man, warum die Leidenschaftslosigkeit für den Gnostiker unentbehrlich ist. Die Verbindung des Geistes mit der praktischen Seele ist der *Name*, der Charakter, die Persönlichkeit des Menschen, und von ihr aus muß die Natur des Geistes auf dem Wege von der Krankheit zur Gesundheit erkannt werden.

Wieweit die Sentenzen des Porphyrios zur Erkenntnis der Körperlosen des Evagrios vorgearbeitet haben, ist oben berichtet. Nach Aristoteles versteht Evagrios die Erkenntnis der leiblichen Naturen durch den Verstand (das ist nur die erste Vernunftbetrachtung) von unten, aber es geht um die höhere Vernunftbetrachtung, die der Ideen, und vor allem um das Verständnis der *Geistnatur* und ihrer *Selbstgestaltung* zur freien und liebenden Persönlichkeit.

Zur Geistlehre gehören Denken, Wollen und Lieben über den Seelenvermögen Phantasie, Streben und Wollen; Unwissenheit, Bosheit und Haß sind ihre Krankheiten. Durch diese sind jene verborgen wie der Logos der Leibnaturen durch die sich wandelnden Erscheinungen. Wie die Sinne durch die Erkenntnis der verschiedenen Eigenschaften verwandelt werden, so der Geist durch die Erkenntnis der verschiedenen Betrachtungsweisen. Evagrios kennt innere Sinne für das Sehen der nackten Gegenstände und für das Hören des Wortsinns der Offenbarungen.

Es kommt also darauf an, durch die Erkenntnis der erkennbaren körperlosen und körperlichen Naturen ein Sehender, ein *Theoretikos* zu werden. Das erreichen nur einige; sie werden die Erstgeborenen unter ihren Brüdern (II.27.36). Erkenntnis erzeugt das Wissen und dieses den Erkennenden (II.81).

Allein damit ist noch nicht der *Geist an sich* begriffen, seine eigentliche Natur, nämlich empfänglich zu sein für die höchste Stufe der Erkenntnis, die jenseitige selige Schau des dreieinigen Gottes (II.11). Von Gottes seinhaftem Wissen haben wir jetzt nur eine *docta ignorantia*, nur ein regulatives Verständnis vom *intellectus archetypus*.

Und nun erst setzt die Theorie des *Heilswissens* ein. Sie kann wieder vorbereitet werden in der Lehre von den reinen Geistern, den Engeln, der die *dritte Zenturie* gewidmet ist. Voraussetzung dafür aber ist, daß nach *Origenes* zuerst die Unterscheidung der Engel, Dämonen und Menschen *konstruktiv* erfaßt ist.

Evagrios hat allen Grund, seinen eigentlichen Meister nicht zu nennen, weil er wegen verschiedener Irrlehren schon heftig befehdet ist. Er versteht es jedoch, mit unverkennbaren Andeutungen Origenes seinen geistes- und heilsgeschichtlichen Rang zukommen zu lassen. Über die Schöpfungslehre sind wir durch Moses, d. h. durch den Heiligen Geist unterrichtet; über die Lehre von den letz-

ten Dingen, die Eschatologie, durch Christus; aber die Lehre von den ersten Dingen, von der ursprünglichen Herrlichkeit der ersten Welt, die Protologie, hat uns erst „ein Athlet und Gnostiker gebracht“ (VI. 45, vgl. II. 9).

„Wer hat die erste Unterscheidung (der drei Geistesarten), die Entstehung der Körper und der verschiedenen Weltbereiche gesehen?“ (II. 74). Origenes ist nicht genannt! Da aus dem Mißbrauch der Seelenvermögen sich die Charaktere ergeben, so sind allererst aus dem Mißbrauch der Phantasie Engel zur lichten Verkörperung im himmlischen Bereich gekommen, die Dämonen durch den Zornmut mit zur Luftverkörperung im unterhimmlischen Bereich, die Menschen durch die Begierlichkeit zu irdischer Verkörperung im irdischen Bereich.

Dieses Entsprechungssystem ist der Kern der *Heilsgeschichte*. Ontologie in Analogie zur Charakterlehre verstanden ergibt die Erklärung vom Absinken der Geister zur praktischen Seele mit dem Vorwiegen je einer Leidenschaft und mit der entsprechenden Verkörperung in der dazu gehörigen Welt. Es darf nicht verschwiegen werden, daß damit die von *Poseidonios* stammende Geisteslehre der Gnostiker mit der dreifachen Leiblichkeit heilsgeschichtlich nach der Schöpfungslehre korrigiert und in ein erkenntnistmetaphysisches System gebracht ist.

Die geforderte Anstrengung der ontologischen Betrachtung der Offenbarung ist nicht gnostizistisch und kosmologisch; sie ist lediglich spirituell und steht im Dienst der Mystik.

Der weitere Aufstieg der Erkenntnis wird vom Mystiker Evagrius geklärt; wenn wir nach dem Tod am Jüngsten Tag, dem letzten Tag der Welt, auferweckt erst engelgleich geworden sein werden, werden wir in der Nachfolge Christi seines erworbenen wesentlichen Wissens teilhaftig.

Die 3. *Zenturie* handelt hauptsächlich von den Engeln. Der Kunsthistoriker Ernst Buschor hat das 1. Jahrtausend das der Engel genannt; und das gilt auch geistesgeschichtlich. Evagrius ist der erste Doctor angelicus vor seinem Diadochen Dionysios und dem Nachfolger seiner Erkenntnistmetaphysik Thomas. Für Evagrius ist Christus, obwohl unser Bruder, eigentlich der König der Engel, und wir sollen auferweckt engelgleich werden.

Die Schöpfung der Engel versteht er aus der Theodizee des Origenes, ihre Existenzweise aus der Schichtenontologie, ihre Erkenntnisweise aus der Erkenntnistmetaphysik, ihre Dienste in der Zeit aus ihrer Berufung zur Führung der Menschen und Lenkung der Gestirne, ihre ewige Seligkeit aus ihrer ursprünglichen und endlichen Gottanschauung und Gottesliebe.

Die *Schöpfung* der Engel ergibt sich für Origenes und Evagrius aus dem *Heilsplan* Gottes, sich ewige Freunde zu schaffen. Für die Lehre der beiden Meister ist damit die viel verlästerte ewige *reelle* Präexistenz ausgeschlossen, im Gegensatz zur platonischen Lehre von den ewigen Sternegeistern. Das Wissen Gottes von der Geistnatur und die Vorsehung ihres in Freiheit zu bestimmenden Geschicks ist die geistige Anschauung, *scientia visionis*, deren sich der Schöp-

fer bediente, als er die Geister schuf, die empfänglich für seine Natur werden sollen (III. 24). Eine grundsätzliche Philosophie der Freiheit muß den Erstgeschaffenen sofort die Entscheidung für oder wider Gott zusprechen, und so haben sich im Augenblick Engel und Dämonen entschieden. So gibt es ein *erstes* Gericht, das dieser ersten Bewegung folgt (III. 47). Diese war die Trennung der Geister von der *Einheit*, der Henas, die als ihr ontologisches Prinzip in ihnen bleibt. *Omnia in Deo unum!* Die ganze Fülle der Geistergemeinschaft differenziert sich aber für die Vorsehung sofort nach ihren *Namen*, der vorausgesehenen Selbstgestaltung. Diese heilsgeschichtliche Kenntnis ist dem *Haupt der Engel, Christus*, der unerschütterlich in der Gottesanschauung und Liebe blieb, anvertraut und darnach spricht ihm Evagrios das Mitwissen der zweiten Schöpfung, die Verleiblichung der drei Geisterscheinungen, Engel, Dämonen und Menschen, und der entsprechenden Welten, genauer Weltbereiche der äußeren Wirklichkeit zu. (Ähnlich läßt Platons „Vater“ die „Götter“, die Mächte, die Welt ordnen.) Für Evagrios gibt es anders als bei Origenes keine andere Welt vor dieser unsrigen. Zugleich mit den Namen wurde den reinen Geistern die entsprechende Körperlichkeit zubestimmt, Licht, Luft, Erde.

Erst aus dieser Heilsplandeutung kann die *Existenzweise* der Geister bestimmt werden. „Der Geist kann als *Seher* der Dreieinigkeit“ von seinem Telos her erkannt werden. Das *Ebenbild* Gottes besteht ontologisch allein im WORT, die Geister sind nur ad imaginem des Logos. Engel, Dämonen und Menschen haben ihr Selbstsein erst zum Ebenbild zu gestalten (III. 30–33). Dieses ihr intelligibles, von Gott gedachtes Selbstsein ist einfach und unzerstörbar und künftig ewig, nur ihre Namen, ihre Persönlichkeiten heißen unsterblich. Diese ihre innere *Einigung* von Selbstsein und Vollendung ist erkennbar; ihre ontische *Einheit* dagegen ist unaussagbar für sie, denn sie ist nicht ursprünglich Verbindung von Materie und Form, sondern nur von Selbstsein der Geistnatur mit Geistesinhalt (III. 33.31). Das ist die entscheidende Lehre über die Geistexistenz. Man denke an Fichte, für den Gott und die freien Geister die einzige, eigentliche Wirklichkeit sind. Der Sinn der Geistexistenz, ihr Telos durch Reinigung und *Erleuchtung* zur Einigung in sich und Vereinigung mit Gott wird aber erst über die Erkenntnismetaphysik hinaus durch das *Heilswissen* erkennbar. Im Anfang hatte der Geist unzerstörbar Gott als Lehrer der Ideen von der Systasis der Welt; er besaß die ununterbrochene *Erkenntnis* der körperlichen und unkörperlichen Naturen. Das macht ihn zum *Denker*, Noeros, ohne Schlaf (III. 55). Er soll aber zum *Seher*, Theoretikos, werden, die heilige Dreifaltigkeit in beseligender Schau erfahren. Dazu ist *Christus sein Lehrer* des geistlichen Wissens von einstigen und kommenden Dingen und des Heilsplans Gottes, der sich in den verschiedenen Verkörperungen offenbart (III. 42). Da ihm durch die empfangene Vorsehung und das Gericht über die erste Geisterentscheidung deren entsprechende Verkörperung anvertraut war, ist er das Licht, der Erleuchter über die so gleichsam auf Tafeln geschriebenen Geisterordnungen. Das Licht, das sie zu ihrem Leben brauchen, ist die geistliche Liebe (III. 57. 58). Von und in Christus empfangen die Geister die „Weisheit voll der Abwandlungen“, das Heilsgeschick der freien und liebenden Persönlichkeiten.

Erst körperlos werden sie die *Vollendung* in der Schau der Monas empfangen (III. 10. 11).

Den Abschluß der Engellehre bildet die Lehre von ihren *Diensten*, ihren Berufungen und Sendungen, von denen sie den Namen haben. Origenes kennt Engel der Völker, Städte und Einzelnen, Evagrius die Engel vor dem Thron Gottes, die Lenker der Sterne, die Richter und Helfer der Menschen. Dazu muß ihnen die Kenntnis der Krankheiten der Seelen anvertraut sein, das Wissen um die Gedanken der Menschen in geistiger Gegenwart, in beliebigem „am Ort sein“ (III. 46). Nur *in* Christus, dem Erleuchter und wahren, geistlichen Licht, können sie teilhaben an diesem Heilswissen. Auch Thomas von Aquin kennt unter den 17 Fragen über die Erkenntnisweise der Engel eine eigene, die 13., die von den Herzensgeheimnissen. Auch die Dämonen, die Verführer der Menschen, kennen sie durch ihre unverbrüchliche ontologische Einheit mit der Henas, der Geistereinheit.

Der Dienst der mittleren Engelordnung, der Herrschaften, Gewalten und Mächte des Himmels, ist wie der Dienst der platonischen Sterngeister die Lenkung der Gestirne, deren körperliche Rangordnung durch Größe, Gestalt, Entfernungen und ihren Lauf verschieden ist (III. 37–39).

Die Engel sind die geistigen Herren, denen die Menschen als Zöglinge und Schützlinge in den Finsternissen anvertraut sind; sie werden sie in der künftigen Welt zu Erben ihres Dienstes machen (III. 65). Im Mutterschoß leben wir das Leben der Pflanzen, als Kind das Leben der Tiere, als Erwachsene entweder das Engels- oder Dämonenleben. Das erste ist das Leben der Beseelung, das zweite das Sinnesleben, das dritte das der Freiheit zu Tugend oder Laster (III. 75–76).

Selig sind die, die durch die Naturdinge Gott als Lehrer haben, aber mehr die, die sie verstehen. Selig die, die von den Naturdingen nichts als ihre Betrachtung lieben, selig, die zum neuen gänzlichen Wissen gelangt sind, um der-einst zur Anschauung Gottes zu gelangen (III. 80–90).

Christus und die Engel als Erleuchter der Menschen als himmlische Hierarchie, diese Engellehre des Evagrius hat sein kongenialer Interpret Pseudodionysios in seiner Sprache unermesslich folgenreich ausgestaltet.

Zum Verständnis der 4. *Zenturie*, der von Origenes abweichenden *Christologie* des Evagrius, muß nochmals die Geisteslage um 380 erwähnt werden. Der große Rhetor Apollinarios hatte gegen die Leugnung der Gottheit Christi durch Julian Apostata nur diese betont, jedoch die volle Menschheit geleugnet. Theodor, der Exeget und Ethiker, der Urheber des Nestorianismus und Pelagianismus, war entsetzt über die damit implizierte Blasphemie, daß Gott selber geboren werde, leide und sterbe. Der uns wesensgleiche Mensch Jesus ist unser Bruder und Vorbild. Die zwei Personen in ihm sind gleichsam ehelich geeint, nur eine Persönlichkeit.

Auch für den Gnostiker und Mystiker Evagrius kann Gott nicht geboren werden und sterben, kann Christus nur sein Gesandter und Gesalbter sein. Er muß den Johannesprolog so gelesen haben: Es war ein Mensch von Gott ge-

sandt, mit Namen Johannes. Er war nicht *das* Licht, gab nur Zeugnis von ihm. (*Ein anderer Gesandter*) war das *wahre Licht*, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt . . . Denen, die ihn aufnehmen und an ihn glauben, hat er die Macht gegeben, (Adoptiv-)Söhne Gottes zu *werden*, . . . die ohnehin aus Gott geboren sind. (*Durch ihn*) ist das WORT Fleisch geworden, wir haben seine Herrlichkeit gesehen, (nur) *voll* der Gnade und Wahrheit. „Wer kann die Gnade Gottes auszählen, die Gedanken der Vorsehung erforschen und wie Christus die vernünftige Natur durch die verschiedenen Welten zur Einigung mit der Heiligen Einheit führt?“ (IV. 89).

Nur den Engeln sind die Gedanken der Vorsehung und des Gerichts über die Menschen anvertraut (V. 7). Nur sie, die Ersterschaffenen, nähern sich der herrlichen Verwandlung, schaffen sich durch ihr *Wissen* eine andere Welt, werden ganz Licht durch die geistliche Betrachtung des Heilsplans (V. 10. 12. 19).

Christus ist König und Haupt der Engel. Sein Name, der Gesalbte, muß als geistige Sendung verstanden werden, als *Einigung mit dem selbstbestehenden Wissen*. Er ist nicht der Logos, nicht der Dreieinigkeit wesensgleich und eins, *ist* nicht das selbstbestehende Wissen, *hat* es nur immer untrennbar in sich, weil nie getrennt von der Gottesanschauung und Gottesliebe. Er ist gekommen *mit* dem WORT und *im* Hl. Geist, nur durch die Einigung mit ihnen empfängt er das wesentliche Wissen und *wird* so persönlich wesentliches Wissen (IV. 14).

Die Erkenntnismetaphysik und das Bildungswissen zusammen machen die Deification, das *Gottwerden*, das Sohnwerden aus. Nicht der Logos ist Mensch geworden, um uns zu vergöttern, sondern der Ersterleuchtete und Erwählte ist unser wahres Licht. Er hat das WORT geerbt. Der Erbe ist aber etwas anderes als das Erbe, so ist nicht das WORT der Erbe, sondern Christus. Das WORT ist frei von dieser Einigung (IV. 9).

Dem *Mystiker* Evagrius geht es darum, daß wir *Miterben* mit unserem himmlischen Bruder werden, mit ihm in die Einheit kommen und mit ihm uns der Gottesanschauung freuen. Wir sollen aber auch sein Heilswissen erben, die Gedanken aller Geistnaturen vom ersten bis zum letzten Gericht. Was natürlicherweise erkennbar ist von Gott, ergibt sich aus dem Geistsein der Ersterschaffenen, zu denen wir gehören; was geistlich erkennbar ist von Christus, ist erkennbar aus der von ihm geleiteten dreifachen Verkörperung der Geister; was nicht erkennbar ist von ihm, ruht im Vater, nämlich seine Sendung (IV. 2. 3. 4).

Die heidnischen Philosophen haben die Verkörperung der Körperlosen nicht erkannt und darum den *Heilsplan* und die Dreieinigkeit nicht erfaßt. Christus wurde er anvertraut, ja er war gleichsam *Mitschöpfer* der Verschiedenheit der Geisterordnungen und mehr als andere mit dem Wissen von der Einheit gesalbt; so ist er der *Lehrer* der Kunst der seligen Gottanschauung, Schauender zu werden (IV. 10–21).

Christus ist auch der Erstgeborene unter den Toten, der erste Auferweckte mit geistlichem Leib, vor seinem Erscheinen unter den Menschen hat er sich mit einem Engelsleib gezeigt, so dem Jakob auf der Himmelsleiter. Für die Menschen ist er erschienen als der neue, einzige *Hohepriester* nach der Ordnung des

Melchisedek. Der Logos kann nicht Priester sein! Die Kleidung des Hohenpriesters muß geistlich verstanden werden, seine Krone als unerschütterlicher Glaube, als die wahre Freude des Heilswissens und die wahre Liebe. Der Brustschild ist das Wissen der Geheimnisse Gottes, der Mantel die Heilslehre, die die Verirrten sammelt, das Ephod die Gerechtigkeit der Seele, der Gürtel die Demut des Gemüts.

Die Wunder Christi bezeugen sein einstiges Mitschöpfertum: „Gott war als Schöpfer der Geistigen im Nichts, aber als er die körperliche Natur und die aus ihr hervorgehenden Welten schuf, war er *in* seinem Christus“ (IV. 58).

Die ausgeführte Symbolik des *Hohenpriestertums* Christi verkündet ihn als den Lehrer und Erleuchter seiner Brüder. Nicht der Logos ist zur Erde herabgestiegen, in die Hölle hinabgefahren und zum Himmel aufgefahren, sondern Christus, der das WORT in sich hat. Nicht eine göttliche Natur, nur seine Liebe hat ihn dazu gezwungen (IV. 80). Er ist das Vorbild für unsere Auferweckung, unsere Umwandlung in den geistlichen Leib, ja schließlich für das Körperloswerden wie die Engel am Ende der Welt (IV. 86). Es gibt drei Altäre des Heilswissens, die Betrachtung der Körperlosen, der Körperlichen und ihrer Welten und den Blick auf die Dreieinigkeit.

Was man nach einer anderen Redeweise die Lehre des Evagrius von der *unsichtbaren*, spirituellen Kirche nennen könnte, ist nur aus seiner Mittelstellung zwischen Origenes und Dionysios zu verstehen. Er hat die Eschatologie des Alexandriners systematisiert und damit präzisiert und der dionysianischen Unterscheidung der himmlischen und irdischen Hierarchie vorgearbeitet. Das ist hauptsächlich der 5. *Zenturie* zu entnehmen.

Maßgebend sind die höheren Wissensformen über dem Verstandeswissen von der äußeren Welt und ihrem Bestand, zuerst die Theorie der ontologischen Gemeinschaft der Geister als der ursprünglichen und bleibenden Einheit, der Hinas der Erstgeschaffenen im Geiste Gottes. Das Wissen von ihrer differenzierten Verkörperung, die Theologie des Origenes, wird erzeugt durch das geoffenbarte Heilswissen Christi und der Engel in ihrer Herabkunft von dem *himmlischen Jerusalem der Apokalypse* in die *irdische Gottesstadt zur Erleuchtung* und Führung der Menschen (Matth. 5, 14). In ihr eilen die Gereinigten und Erleuchteten zu ihren Freunden, als Verwandten, den Engeln, aus der natürlichen Erkenntnis ihrer wesentlichen Körperlosigkeit und aus ihrer gnadenhaften Berufung zum Aufstieg auf den Berg Sion.

Die Gottesstadt dauert bis zum Jüngsten Tag, dem Ende der Welt und der *Auferweckung der Toten* mit einem verklärten Leib. Auferstehung der Seelen ist die Leidenschaftslosigkeit, Auferweckung der Leiber ist der Übergang zu einer höheren Eigenschaft (V. 19. 22).

Dieser Status aller Geister ist das *Himmelreich*, das alle erben sollen in einer *letzten Sühnezeit*, bis jeder Obolus bezahlt ist. Damit korrigiert Evagrius die Lehre des Origenes von möglichen künftigen Welten (V. 89). In dieser einzigen

künftigen Welt sind alle Geister *Seher der heiligen Einheit*, Tempel Gottes (V. 84).

Alle Erstgeschaffenen erfahren diese herrliche Verwandlung (V. 10). Die Einheit der Geister soll aber *Gemeinschaft der Heiligen* werden, wenn alle Christgläubigen mit ihm vereint sind und er sein Reich dem Vater übergibt.

Wenn „alle Völker kommen und sich niederwerfen vor dem Herrn“, gehören auch die kriegerischen – die Dämonen – zu ihnen. Die ganze Natur der Geistigen wird sich vor dem „Namen über allen Namen“ (Phil. 2, 9) niederwerfen, der den Vater hat erkennen lassen, der in ihm ist (VI. 27). Und nun erfolgt die Aufhebung aller Körperlichkeit, die Auferweckung des Geistes zum lebendigen Geist in der Gottesanschauung als Miterbe Christi. Sie ist freilich nicht selbstbestehendes, nur verliehenes Wissen an und für sich.

Die ganze Kirchenlehre deckt sich also genau mit der *universalen Heilsgeschichte!* Wenn man die ständige Betonung der dreifachen Theoria, besonders die der jetzt noch nicht erreichbaren visio beatifica der Dreieinigkeit sieht, auf die sich die Deificatio, die Gottesgeburt in uns reduziert, möchte man zunächst an eine völlige *Hellenisierung* des Christentums denken, die Harnack schon Origenes vorwirft. Es fehlen ja auch alle Elemente des Romanismus, die Kirchenverfassung, Hierarchie und Sakramente! Allein es handelt sich doch nur um eine spekulative *Mystik*, ja um eine christozentrische, nicht logozentrische Mystik. Der Pseudoareopagite konnte aus ihr die beiden Werke der himmlischen und der irdischen Hierarchie gewinnen, weil das Himmelreich, die Ordnung der Engelchöre, schon klar von der Gottesstadt, der derzeitigen und einstigen Christushierarchie, unterschieden ist. Evagrios weigerte sich, Bischof zu werden. Dionysios dürfte Patriarch von Antiochien gewesen sein, aber auch er hat die Mystagogie, das spirituelle Verständnis des Kults und der Sakramente gefordert. Auch ihm geht es um die Gemeinschaft aller Heiligen.

Die 6. *Zenturie* ist der glorreiche Abschluß der gnostischen Sentenzen. Sie beginnt mit der Betonung, daß die Schrift nur Ethik und Dogmatik lehrt, aber auch Metaphysik unentbehrlich ist. Über ihr steht noch das Heilswissen; denn es gibt nicht nur die leiblichen Völker aus Adam, sondern auch die geistlichen aus Christus.

Evagrios ist sich sehr genau seiner eigenen Leistung als Metaphysiker über die Kappadokier hinaus bewußt. Vom Höhepunkt der Erkenntnismetaphysik, dem selbstbestehenden Wissen an und für sich aus, konstruiert er die Dreieinigkeit in *negativer Theologie*, gemäß der Analogie des geschaffenen und des einzig ungeschaffenen Seins, in welchem Selbstsein, identisch mit der Wesenheit, das absolute Selbstbewußtsein ermöglicht. Er hat die Unterschiedenheit von Person und Natur in den Geschaffenen als die von Existenz und Essenz verstanden, von der *distinctio realis* des Geschaffenen im Analogieschluß ihre Identität in der Monas gewonnen und so den Kern des ontologischen Gottesbeweises getroffen.

Der Vater ist Vater vor dem Sohn, Prinzip vor dem Hl. Geist, „der Unge-

schaffene, dem nichts vorausliegt, weil er durch sein Wesen ist, existiert“ (VI. 5). In der wahren Einheit gibt es keine Addition, Zahl und Name sind nur Anschauungsweise.

Weil aber im geschaffenen Geist Selbstsein und Natur getrennt sind, leben wir in der *docta ignorantia* der vollen Einheitserkenntnis, erst den Körperlosen und Namenlosen, Persönlichkeitsfreien wird sie im Jenseits verliehen.

Nach dieser metaphysischen Gewißheit negativer Theologie beginnt erst die *kataphatische*, die positive des Heilswissens. Evagrius erklärt sie durch eine zweifache Vorsehung und zweiteilige Schöpfung. Die ontologische ist *creatio continua* der Systasis der Körperlosen und Verkörperten; die oikonomische, der Heilsplan, ist Führung der Geistnaturen, die ihre Willensfreiheit begleitet. Supralapsarisch, vor der Bewegung und vorgesehenen Entscheidung der Geister, sind sie die Erstgeschaffenen, erst nach dem Fall kommt die Schöpfung der Körper.

„Vor dem Fall war Gott gut, mächtig, weise, Schöpfer der Körperlosen und Vater der Geistigen. Nach dem Fall wurde er Schöpfer der Körper, Richter, Herrscher, Arzt, Hirte, barmherzig und langmütig, weite Pforte, Weg, Lamm, Hoherpriester, mit den anderen Namen, die nach seinen Wirkweisen ausgesagt werden (VI. 20. 59. 43).

Daß dies Vorbild für Dionysios' „*De divinis nominibus*“ ist, kann nicht bezweifelt werden. Nur sind von ihm in unmittelbarem Anschluß an Platon noch genauer die Prinzipien in Gott von seinen symbolischen Namen unterschieden.

Diese symbolischen Namen, die die Heilsgeschichte zusammenfassen, kennen wir durch *Christus*, den Lehrer der künftigen Welt, des Himmelreichs, wenn Gott den Leib unserer Erniedrigung in das Gleichnis des herrlichen Leibes des Herrn verwandelt (Röm. 8, 29). Nach dem Verschwinden aller Welten, wenn Christus sein Reich dem Vater übergibt, wird Gott uns zum Gleichnis des Ebenbildes seines Sohnes, des Erstgeschaffenen unter seinen Brüdern verwandeln.

Daß Christus für Evagrius nicht wie für Origenes der ewige Logos ist, ist schon oben erörtert. Nur der Logos ist selbstbestehendes Wissen, Christus kann es nur empfangen und dadurch erst Ebenbild des Logos *werden*. Nur so erfährt er die *Deificatio* als Ersterschaffener und Ersterwecker unter den Toten und nur so kann er unser Bruder und Vorbild sein.

Wie sehr für diese Abweichung von Origenes die *christozentrische Frömmigkeit* des Evagrius maßgeblich ist, ergibt sich aus einer Reihe von Sentenzen der 6. Zenturie. Das für uns, seine Brüder, vorbildliche Christusleben muß mystagogisch, zum geistlichen Leben hinführend, verstanden werden.

Seine Geburt dient der Wiedergeburt unseres inneren Menschen, sein Kreuz fordert die willige Abtötung unseres Leibes und bringt mit dem Absterben des alten Menschen das neue Leben. Die Himmelfahrt Christi ist als sein immerwährender Aufstieg geistig in den Heiligen zu schauen. Sein Richtertum entscheidet die Verwandlung in geistliche oder finstere Leiber in der letzten Sühnezeit nach der Auferweckung der Toten (VI. 38–57). „Der aufgestiegen ist über alle Himmel, hat alles erfüllt“ (Eph. 4, 10; VI. 76). Jedes der Heere der himm-

lischen Mächte und wir mit ihnen wird den Heilsplan der Vorsehung erfahren und die vernünftigen Seelen zum Gotteswissen führen (VI. 77).

Christi Leib und Seele sind uns gleichwesentlich, nur das WORT in ihm ist gleichwesentlich dem Vater. Gleichwertig ist unser Geistsein mit ihm nur durch gleiches Wissen. Verkörpert können wir nur in der Welt sein, nur außer der Welt körperlos. Wenn Christus nicht mehr befaßt ist mit den verschiedenen Namen und Welten aller Art, wird auch er Gottvater unterworfen werden (1. Kor. 11, 28) und ihm sein Reich übergeben. Nach dem Verschwinden aller Welten und der Zeit wird er auch uns zum Gleichnis des Ebenbildes seines Sohnes, Seiner selbst machen, zu Isochristoi, uns teilnehmen lassen am Wesenswissen Gottvaters (VI. 33. 34).

So schließt Evagrios über Origenes hinaus die ganze Heilsgeschichte mit der einen Weltgeschichte in dem einigen Vollzug des universellen Heilsplans zusammen.

Zum Ruhm des spekulativ-mystischen Evagrios kann man nicht mehr sagen, als daß er seinen großen Nachfolger Dionysios durch sein kritisch-systematisches Denken zur Unterscheidung der *fünf Theologien* oder theologischen Methoden angeregt hat, die dessen Jünger, Meister Eckhart, in seinem Opus tripartitum wieder zusammengefaßt hat, im opus propositionum, expositionum et sermonum.

Seine Lehrsätze unterscheiden deutlich die *negative* und *affirmative Theologie*, die nur in der gelehrten Unwissenheit erschlossene, analogische Metaphysik der absoluten Einheit und deren dreifache Schöpfungsweise der Seinssetzung, Wahrsetzung und Einigung für alle endlichen Dinge. Dionysios hat wie er auf den echten Platon zurückgegriffen und dessen ganze Prinzipienlehre auch im substantiellen Selbstbewußtsein geeinigt. Er hat die Auswirkungen der Urgründe, die Proodoi, die Urvorgänge genauso wie Evagrios unter dessen Pseudonym Hierotheos als Seins- und Wahrsetzung und deren Einigung verstanden und höchst folgenreich in der die Harmonie alles Wirklichen schaffenden Gerechtigkeit Gottes zusammengefaßt.

Von Evagrios an gibt es für die gesamte östliche Theologie diese doppelte natürliche, metaphysische Theologie als praeambula expositionis fidei in hypotyposeis, in einem opus propositionum.

An einem einzigen Satz des Evagrios hat Dionysios seinen Plan und den Namen einer *symbolischen Theologie* gewonnen, aus der Unterscheidung der göttlichen Namen vor und nach dem Fall, der des Schöpfers und der des Erlösers. Seit Schleiermacher reden wir von der symbolisierenden Vernunft, der *Gottesbilder* schaffenden; der Objektivismus der alten Christenheit hält sich an die Gottesnamen der *Offenbarung*. So ist auch noch für Meister Eckhart, wie für den gescholtenen Allegoriker Origenes, die *biblische Theologie* opus expositionis, Auslegung der Schrift nach ihrem metaphysischen, ethischen, mystischen und anagogischen Sinn.

Für Evagrios ist symbolische Theologie nichts anderes als Auslegung der *Oikonomia Theou*, des gesamten Heilsplans von Ewigkeit zu Ewigkeit durch den einzigen Aeon, durch die eine Weltzeit hindurch. Dieser seiner Systematik

der Heilsgeschichte sind alle seine Heterodoxien anzulasten, in der Protologie und Eschatologie des schlechterdings erfolgreichen, universalen Heilswillens Gottes, und in seiner Christologie, die Christus versteht als den Erleuchter und Helfer der Wandlungen der Geistwesen bis zu ihrer endgültigen körperlosen seligen Schau der Dreieinigkeit.

Dionysios hat nur eine kurze *mystische Theologie* geschrieben. Ihr Schema: Reinigung, Erleuchtung, Vollendung ist sehr viel reicher bei Evagrius durchgeführt, wieder mit der eingebauten Erkenntnismetaphysik, dem differenzierten Heilswissen und der genau erläuterten Homiosis, der vollendeten Gottwerdung im empfangenen substantiellen Gotteswissen. Nichts davon ist trotz seiner Verurteilung 553 verlorengegangen, weil die Kommentatoren des Dionysios, der Skythopolitaner und Maximos Confessor, ihm darin ungescheut folgen konnten, freilich ohne ihn zu nennen. Schließlich ist das alles in dem überschwenglichen und überkühnen opus sermonum des Meister Eckhart ausgebreitet und ebenso in der russischen Religionsphilosophie der Gegenwart.

Erst seit Dionysios gibt es eine *mystagogische Theologie*, eine zur Mystik hinführende Deutung der irdischen Hierarchie, des Kults und der Sakramente. Damit hat er des Evagrius Hinführung des irdischen Jerusalem in die himmlische Hierarchie der Engelschöre und in die Gemeinschaft der Heiligen ergänzt. Aber er konnte aus der überreichen Symbolik des Evagrius und seinem Weg der Wandlungen der Geistwesen die entscheidenden Anregungen dafür erhalten, einschließlich der von Christus unserem Bruder und Erleuchter.

Wenn die hier vertretene Zwischenstellung des Evagrius zwischen Origenes und Dionysios richtig ist, sind ihm hohe Verdienste um die spekulative Mystik zuzusprechen. Dionysios kann nicht ex improviso die fünf Theologien aufgestellt haben.

Der wohlwollende Origeneskritiker Huetius sagt einmal mit Bedauern, der unvergleichliche Exeget wäre ein großer Heiliger der Kirche geblieben, wenn er nicht auf der restlosen Erfüllung des göttlichen Heilswillens bestanden und nicht nebenbei neuplatonische Philosophie betrieben hätte. Ähnlich dachte jener gemäßigte Evagrianer, der 150 heterodoxe Lehrsätze des Evagrius durch orthodoxe ersetzte und so eine unverfängliche Fassung des mystischen Meisterwerks herstellte, die, alsbald ins Syrische übersetzt, auch die Übersetzung der ursprünglichen Fassung herausforderte. Dadurch ist Evagrius tatsächlich bei den syrischen Monophysiten und Nestorianern ein großer Heiliger geblieben und gefeiert und kommentiert worden.

Es ist zu erraten, daß bald Theologen, die sich nur zur symbolisierenden Vernunft und nicht zur alten symbolischen Theologie bekennen, gerade den heterodoxen Evagrius feiern werden.

Die Würdigung des *Philosophen* Evagrius muß von seiner Erkenntnismetaphysik ausgehen. Sie beruht schon auf dem viel später formulierten Axiom: cognoscere sequitur esse cognoscentis et cognoscibilis. Erkennen folgt dem *Sein* des Erkennenden und Erkennbaren. Sein des Erkennenden ist seine erste und

zweite Substanz mit den drei allgemeingültigen Erkenntnisorganisationen. Sein des Erkennbaren ist dessen sinnliche vorstellbare und begrifflich faßbare Erscheinungsweise nach der zweiten Substanz, nach seinem Wesen in der Individuation.

Bei Kant stehen nur die drei allgemeingültigen Erkenntnisorganisationen *ohne* zweite Substanz in Entsprechung mit den dreierlei Erscheinungsweisen. Er denkt transzendentalistisch und nominalistisch mit der Forderung der Verifikation der Begriffe durch sinnliche Erfahrung, die es für die Ideen nicht gibt. Für Hegel freilich gibt es kritisch-realistisch auch die Begründung der drei Organisationen durch drei Wesenheiten und die Anwesenheit des Logos in allen Seinsschichten.

Die entscheidende Leistung der Erkenntnismetaphysik ist es, die uns nicht unmittelbar gegebene Erkenntnisweise der Lebewesen, der Menschen, der reinen, der körperlosen Geister und des absoluten Geistes nach der Schichtenontologie *konstruieren* zu können:

1. von materieller Individuation, Leib und Leibseele – bei den Lebewesen.
2. von Person und Geistseele in Verbindung mit der Leibseele – beim Menschen.
3. von Geistsein, Geistseele und Leib, Existenz mit Essenz – beim Engel.
4. von Geistsein und Geistseele – beim körperlosen Geist der Verklärten.
5. von Geistsein *gleich* Geistnatur, Existenz gleich Essenz – bei Gott.

Plotin und Porphyrios haben kosmologisch den Panlogismus der Seinsschichten aus dem Einen und Guten durch Trennung von Subjekt und Objekt im Weltgeist und den Einzelgeistern, von Geistseele und Leiblichkeit in den Menschen, von Leibseele und Körperorganisation in den Lebewesen erklärt.

Daß Evagrios seine Erkenntnismetaphysik mit der Identität von Existenz und Essenz, von Geistsein, Wahrsein und Gutsein dessen, Der da ist, beginnt, dies ermöglicht ihm eine Theorie der biblischen Dreieinigkeitslehre des Vaters, des Logos und des Geistes als der Liebe.

Der Vater ist Schöpfer durch Seinssetzung, *ousiopoios*, der Sohn durch Wahrmachung der Wesen, *logopoios*, und der Geist Beseliger in der Liebe, der Gutmachung und Einigung, *hosiopoios*. Der Panlogismus der gesamten Wirklichkeit ist dreipersonlich begründet, das ist der christliche Einschlag seiner Erkenntnismetaphysik.

Weiter aber wirkt sich der christliche *Personalismus* in der Unterscheidung von je nach ihrer freien und liebenden Entscheidung verkörpert reinen Geistern und von ursprünglich und endgültig körperlosen Geistern aus. Evagrios wagt damit, über Origenes hinauszugehen, der bei der Auferstehung mit verklärten Leibern blieb. Er systematisiert die *Heilsgeschichte* nach Analogie der Protologie und Eschatologie mit Hilfe seiner Erkenntnismetaphysik und auf der biblischen Grundlage der Übergabe des Christusreichs an den Vater, daß „alle eins seien wie wir eins sind“.

Gott	1. Schöpfung		2. Schöpfung
Ex. = Ess.	Geistereinheit Körperlose Ex. $\longleftrightarrow$ Ess. Himmel	1. Entscheidung	1. Gericht Verkörperung Ex. $\longleftrightarrow$ Ess. $\longleftrightarrow$ Leib Erde Natur $\longleftrightarrow$ Form
	Auferweckung		Umschaffung
Zeitlichkeit 2. Entscheidung	2. Gericht Auferstehung verklärte Leiber Himmelreich	Nachlassung 3. Entscheidung	Gemeinschaft d. Heiligen Körperlose Geister Himmel

Das ist nur möglich durch die Einreihung der Menschen unter die Geistwesen und die Unterscheidung der *ontologischen* Christologie (Christus als Geistwesen) von der heilsgeschichtlichen Sendung Christi, von der noch zu reden sein wird.

Zur Würdigung dieser Erkenntnismetaphysik der Klärung der Heilsgeschichte sei sie durch den Vergleich mit dem nächsten christlichen System der Erkenntnismetaphysik, den *Quaestiones disputatae de veritate* des *Thomas von Aquin*, erläutert. Auch ihre Sentenzen können auf 253 Nummern reduziert werden (die Hälfte der des Evagrius), und zwar 12 über die Wahrheit an sich, 72 über Erkenntnis, Wille und Gnade Gottes, 14 über das Wissen der Seele Christi, 24 über das Wissen der Engel und 131 über Wissen und Wirken der Menschen. Daß wir uns bei Evagrius nur mit den Lehrsätzen und mit einem nicht sehr verständlichen Kommentar Babays zufriedengeben müssen, erleichtert die Auslegung nicht. Bei Thomas gibt es die Beweisführung für die Lehrsätze auf 512 Seiten in der deutschen Übersetzung. Neben Gottes Wissen sind die Ideen, das WORT, die Vorsehung, Prädestination und das Buch des Lebens behandelt; beim Wissen der Seele Christi außer ihrer Naturerkenntnis die Frage, ob sie im ewigen Wort auch allwissend ist und unendliche Gnade verleihen kann. Das Wissen der Engel kann nicht von der eigenen Geistnatur aus das Wesen Gottes voll begreifen, sondern nur durch Gnade sein Wesen schauen und um die verborgenen Geheimnisse des Herzens wissen, und es kann, erleuchtet von Gott, auch andere Engel und die Menschen erleuchten. Auch der Mensch kann im Leib Gott nicht in seinem Wesen schauen und gar nicht die Dreieinigkeit aus bloßer Vernunft, sondern nur in der Ekstase. Die Übereinstimmungen der beiden Denker sind deutlich genug, trotz des Unterschiedes in der Christologie und des gottgewordenen Menschen bei Evagrius und des menschengewordenen Gottes bei Thomas.

Trotz seiner kühn über Origenes hinausgehenden ontologischen Christustheorie denkt Evagrius im Gefolge seines Meisters mehr *christologisch* als Tho-

mas, der vor allem die Schöpfung gegen die Ewigkeit der Welt bei den lateinischen Aristotelikern – vorsichtig – zu verteidigen hatte.

Evagrios geht es um das System der Heilsgeschichte aus der *Sendung Christi* zur Erkenntnis der persönlichen Entscheidung aller Geister, dazu ist ihm das zweimalige Gericht über sie übertragen. Als der Erstgeborene der Geister ist er ontologisch ihr Bruder, in unerschütterlicher Gottes- und Bruderliebe ihr Lehrer und Vorbild. Ja, die zweite Schöpfung der Körper und der äußeren Welt erfolgt durch Gott *in Christus*, in seiner verliehenen Allwissenheit der Einzelgeschicke aller Persönlichkeiten; ja einige Stellen machen Christus zum Schöpfer. Der Auferstandene, der Auferweckte ist der Erste unter den Toten; er ist der Aufgefahrene und Wiederkommende, der Richter des Jüngsten Gerichts und der Meister der Auferweckten bei ihrer letzten Läuterung. Sein Sieg über alle Geister im Jenseits beendet die Weltzeit, bringt die Aufhebung der Körperlichkeit der Welt. Das empfangene Wesenswissen in ihm macht ihn zum Gleichnis des WORTS, das selbst Gleichheit ist mit dem Vater. Seine Deification ist das Vorbild unseres Heils in der Einigung mit der Dreieinigkeit.

Gibt es einen Zusammenhang der Erkenntnistheorie des Aquinaten mit der des Evagrios? Sie kann nur über *Pseudodionysios* erfolgt sein, den Thomas ausführlich kommentiert. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob der „Areopagite“ Evagrios nur korrigiert hätte. Daß er der *Engellehre* des Gnostikers, die Christus und (als ursprünglich und endgültig reine Geister) auch die Menschen miteinbezog, seine „Himmliche Hierarchie“ mit Ausschluß Christi und der Menschen entgegengestellt hat, ist evident. Und ebenso, daß er der scheinbar spiritualistischen Kirchenlehre seine „Irdische Hierarchie“ der sakramentalen Vollendung, freilich nicht ohne deren geistlich-geistiges Verständnis, gegenüberstellte.

Besonders wichtig wäre es, wenn man die von Petrus Fullo, dem vermutlichen Verfasser der Areopagita, geprägte Formel der Christologie: *unus ex trinitate passus est in carne* als Gegenthese der evagrianischen erweisen könnte: Christus *unus ex henade*. Damit ist ja der Hauptanstoß der gnostischen Sentenzen beseitigt. Gibt es Hinweise für diese Vermutung?

Ebensowenig wie Evagrios Origenes nennt, vielmehr nur andeutungsweise die Durchleuchtung der universalen Heilswillens- und Heilserfolgslehre als von ihm kommand preist, erwähnt auch Dionysios keinen von den beiden schon verurteilten Meistern. Im konfessionellen Streit um die chalzedonensische Christologie, vor allem mit Berufung auf Bibel- und Väterstellen, soll gerade die *philosophische* Entscheidung des Streits zur Versöhnung führen, ohne Autoritäten.

Eine apostelgleiche Autorität allerdings erfindet er mit seinem Pseudonym, dem Areopagiten, und eine zweite mit einem anderen Paulusschüler, *Hierotheos*. Dieser sei ein großer Bibelkenner, habe durch Inspiration mystische Erfahrung und ihr Verständnis gewonnen und in Hypotyposen, in theologischen Sentenzen, die „übernatürliche Physiologie“ Jesu angedeutet. Dionysios folgt ihm mit eigenen theologischen Hypotyposes, einem *opus propositionum*, wie diesem Eckhart folgt, mit Lehrsätzen, die leider ebensowenig erhalten sind.

Erhalten aber ist eine Paraphrase der heterodoxen gnostischen Sentenzen des Evagrius durch *Stephan Bar Sudhaili*, die dieser unter dem Namen des areopagitischen „Hierotheos“ als verborgene Geheimnisse des Gotteshauses pseudonym veröffentlicht hat, nachdem „de divinis nominibus“ erschienen war.

Nicht unerwähnt sei, daß der syrische Übersetzer der orthodoxen Fassung der Sentenzen, *Philoxenos*, von dem Patriarchen Petrus Fullo von Antiochien zum Bischof von Hierapolis geweiht wurde.

Dionysios zitiert aus den theologischen Sentenzen des „hochheiligen Hierotheos“, des panhosios statt anhosios:

„Die Ursache aller Dinge und ihre Erfüllung ist die *Gottheit* Jesu – nicht Christi! –, die die mit dem Ganzen übereinstimmenden Teile rettet, aber nicht Teil oder Ganzes ist und doch als Alles das Ganze in sich zusammenfaßt, es überherrschend und voraushabend; vollkommen ist sie in den Unvollendeten als Zielgrund, unvollkommen in den Vollendeten als übervollkommen und im voraus vollkommen. Gestalt in dem Gestalteten ist sie als eidopoion, als gestaltend und Gestaltungsgrund, gestaltlos freilich in den Gestalten als über der Gestalt. Sein ist sie allen Wesen, unberührt über sie hingehend, überwesentlich jeder Wesenheit überhoben, alle Urgründe und Ordnungen bestimmend und über jedem Urgrund und jeder Ordnung stehend. Maß ist sie den Dingen, Weltzeit und über der Weltzeit und vor der Weltzeit. Erfüllend wird sie in den Bedürftigen, übervoll in den Erfüllten, unaussprechlich, unerklärbar, über Geist, Leben und Sein besitzt sie das Übernatürhafte, überwesentlich das Übersein.

Darum, weil sie sich aus Liebe zum Menschengeschlecht bis zur Menschenatur herabgelassen hat und wahrhaft Wesen wurde, ist der Übergott als Mensch erachtet worden. Mit diesen beiden Naturen behält er das Übernatürhafte und Überwesentliche und hat sich uns ohne Veränderung und Vermischung mitgeteilt, nichts erleidend in seiner Überfülle durch seine unerfaßbare Entäußerung, sondern, Neuestes über allem Neuen, in dem was unserer Natur ist, übernatürlich stehend und in dem Wesenhaften überwesentlich, hat er all das Unsrige aus uns über uns überwunden“ (M.P.G. 3. 648).

Das ist gewissermaßen ein philosophisches Credo der christozentrischen Frömmigkeit nach dem *korrigierten* Evagrius, des menschgewordenen WORTS statt des gottgewordenen Menschen oder Geistes. Gleichwohl ist die *Metaphysik* des Evagrius, allerdings auch in der kongenialen und selbständigen *Terminologie* des Dionysios selber in ihren entscheidenden Zügen gegeben. Der Gnostiker ist damit über die Kappadokier hinausgegangen, daß er ihre Unterscheidung der Person und Natur, der Existenz und Essenz durch ihre *Einigung* ergänzte, 1., 2. und 3. Substanz wie Aristoteles unterschied. Das ist nur durch die *paradoxe Dialektik* der Trennung und Einigung in der Trinität (und Christologie) möglich, in der das Übersinnliche, Übergestalthafte und Einigende identisch sind, aber in der Schöpfung als ousiopoion, eidopoion, heniopoion, seinssetzend, gestaltsetzend und einsmachend, sich auswirken. Das ist die auf die Personen aufgeteilte trinitarische Schöpfungslehre.

Aber die Theologie wird durch die *Oikonomia* erweitert; die gottmenschliche Sendung bleibt genauso übernatürlich und *unvermischt* in sich bestehen trotz

ihrer Anwesenheit in den geistigen wie in den anderen Dingen. Sie errettet die mit dem *Ganzen*, mit der Einheit übereinstimmenden Teile als Einzelwesen, wird nicht Teil und nicht Ganzes. Die Henas der ursprünglichen und endgültigen Gemeinschaft der Heiligen des Evagrios ist damit umschrieben; sie wird durch die Gottheit Jesu zusammengefaßt – korrigiert gegenüber der Gottheit *in* Christus bei Evagrios. Der alles voraushabende *Zielgrund* der Heilsgeschichte *vor* der Weltzeit, *in* der Weltzeit und *über* und *nach* der Weltzeit ist anvisiert. Vollkommen ist die Gottheit in den Unvollendeten und nichtsdestoweniger in den Vollendeten als übervollkommen von ihnen getrennt. Das ist ein Hauptthema der Lehre von der Gottesgeburt bei Meister Eckhart! Gestaltend ist sie in den Gestalten über der Gestalt, seinssetzend in allen Wesen unberührt, erfüllend in den Bedürftigen und übervoll in den Erfüllten als Erfüllende.

Wie der Gegensatz von Transzendenz und Immanenz trotz der Allgegenwart und Einwohnung in allen Dingen festgehalten ist, so auch der von Gottheit und Menschheit in Jesus. Auch in der Menschlichkeit behält die Gottheit, nichts erleidend und unvermischt, ihr übermenschliches Wesen, obwohl sie all das unsrige aus uns über uns übernommen hat. Das „*unvermischt*“ ist eindeutiges Bekenntnis zum Chalzedonense, da zwar Evagrios vor ihm gegen Apollinarios die vermischende Einigung der göttlichen und menschlichen Natur abgelehnt hat, allerdings dagegen die Trennung überbetonte.

Es bleibe nicht unerwähnt, daß Petrus Fullo die Apollinaristengemeinde von Antiochien durch seine Versöhnungsformel bekehrt hat: „es blieb die Dreieinigkeit Dreieinigkeit, auch als einer aus ihr Fleisch wurde.“

Ohne daß die *paradoxe Dialektik* der Trennung und Einigung im Göttlichen und die natürliche von Sein, Wesen und ihrer Einigung im Geschöpfsein ausgesprochen wird, ist sie als *Verfahren* des Evagrios erkannt und wurde von Dionysios geübt mit vielfältigen Begriffen vom Einem, der Henas und Monas, der Einheit und dem Einigen in der Natur und Erlösung. Leontios von Byzanz findet sie geübt im Credo des Petrus Fullo und spricht sie aus in seiner Kaiser Justinian zugeschriebenen „*Confessio verae fidei*“.

Sie ist die entscheidende *Methode des kritischen Realismus* geblieben und hat die *Schulgemeinschaft* der letzten altchristlichen Philosophenschule nach Dionysios ohne persönlichen Zusammenhang der Meister konstituiert. Das ist ihre eminente geistes- und glaubensgeschichtliche Bedeutung.

Dionysios hat die heterodoxe Christologie des Evagrios stillschweigend korrigiert und seine Metaphysik und Heilslehre gefeiert unter dem Decknamen Hierotheos; und so ist Evagrios mit diesem Pseudonym, aber nur dank der philosophischen Grundkonzeption, ungenannt in die unermesslich nachwirkende Tradition bestimmend eingegangen. Er hat die geniale Philosophie des christlichen Gnostikers für die Schule und für die Schulen brauchbar gemacht, für die ganze östliche und westliche Christenheit. Daß er und sein erster Kommentator, der Skythopolitaner, den unverfälschten Text des Evagrios gekannt haben, ist nicht zu bezweifeln. Leider ist aber nicht einmal zu vermuten, wer wann und wo stillschweigend die orthodoxe Fassung der gnostischen Zenturien

geleistet hat. Sie hat das Werk und seinen Namen bei den Nestorianern und Monophysiten gerettet.

Die Verurteilung des Evagrius auf dem 5. Konzil von 553 faßt sein System in 15 Lehrsätzen zusammen:

Canones Concilii V. adversus Originem et Evagrium  
Anathema sit

1. Wenn jemand den mythischen Vorausbestand der Seelen behauptet und die daraus sich ergebende ungeheuerliche Wiederherstellung;

2. wenn jemand sagt, die Schöpfung der Geistigen seien unkörperliche und stofflose Geister gewesen ohne Zahl und Namen, so daß eine Einheit (henas) nur entstand in Gleichheit des Wesens und der Kraft und der Wirksamkeit und der Einigung und Erkenntnis des Gottesworts, sie hätten aber Überdruß der Gotteswahrnehmung empfunden und wären ins Schlechtere verwandelt worden, jeder entsprechend seinem Abfall, und hätten danach feinere oder gröbere Körper erhalten; so seien Unterschiede der Namen und Körper bei den himmlischen Mächten; daher komme es, daß die einen Cherubim, die anderen Seraphim, die anderen Fürstentümer, Mächte oder Herrschaften oder Throne und Engel, und was es sonst an himmlischen Rängen gibt, gewesen und gemacht worden seien;

3. wenn jemand sagt, daß Sonne, Mond und Sterne auch aus derselben Einheit der Geistigen stammten und aus dem Abfall zum Schlechteren geworden seien, was sie sind;

4. wenn jemand sagt, die Geistigen seien in der göttlichen Liebe erkaltend an dichte Körper wie die unsern gebunden worden und Menschen genannt, andere aber, die zur höchsten Bosheit gekommen, seien an kalte und finstere Körper gebunden worden und seien Dämonen oder böse Geistwesen genannt;

5. wenn jemand sagt, aus dem Engel- oder Erzengelstand werde der seelische Stand, der dämonische oder menschliche, aus dem menschlichen aber würden wieder Dämonen und die einzelnen Stände der himmlischen Mächte und ein *Ganzes* aus den unteren oder oberen oder aus den oberen oder unteren Mächten;

6. wenn jemand sagt, es gäbe eine doppelte Art der Dämonen aus menschlichen Seelen oder aus gefallenem höheren Geistern, ein Geist aber aus der ganzen Einheit der Geistigen sei unbewegt in der göttlichen Liebe und Anschauung geblieben, der Christus und der König aller Geistigen geworden sei und jede körperliche Natur, Himmel und Erde und was dazwischen, übertraffen habe, und daß der Kosmos vor seinem Bestand ältere, selbständige Elemente gehabt habe, Trockenheit und Feuchtigkeit, Wärme und Kälte und die Idee, nach der er gebildet wurde und darnach geschaffen sei, daß also nicht die heiligste, gleichwesentliche Dreieinigkeit die Welt geschaffen habe, die davon geworden sei, sondern daß der Geist, den sie den Schöpferischen nennen, vor der Welt bestehend und der Welt das Dasein schenkend, sie als geworden zeige;

7. wenn jemand sagt, Christus, von dem es heißt, daß er in der Form Gottes bestehe und vor allen Weltaltern mit dem Gotteswort geeint sei, habe sich in den letzten Tagen zur menschlichen Natur erniedrigt, sich der Gewordenen des vielfachen Abfalls derer, die in derselben Einheit waren, erbarmend, und, da er sie wiederherstellen wollte, sei er unter allen dagewesen und habe verschiedene Leiber angezogen und Namen angenommen, unter den Engeln einen Engel, unter den Mächten eine Macht und in anderen Ständen und Arten der Geistigen sich entsprechend den einzelnen einverleibt, hernach sich so uns mitgeteilt und sei durch Fleisch und Blut, bei den Menschen ein Mensch geworden und nicht bekennt, das Wort Gottes habe sich erniedrigt und sei Mensch geworden;

8. wenn jemand *nicht* sagt, das Wort Gottes, gleichwesentlich Gott Vater und dem Hl. Geist, sei Fleisch und Mensch geworden, *einer aus der Dreieinigkeit* sei der wahre Christus, sondern umdeutend sagt, jener Geist, wie sie sagen, habe sich erniedrigt als nur verbunden mit dem Gottes-Wort und der werde eigentlich Christus genannt; aber jenes (das Wort) sei durch diesen Christus und dieser durch jenes Gott;

9. wenn jemand sagt, daß nicht das Wort Gottes Fleisch geworden, durch ein mit einer vernünftigen und vernünftigen Seele beseeltes Fleisch in die Hölle abgestiegen und zum Himmel

aufgestiegen sei, sondern jener schon genannte Geist, den sie den eigentlich Christus geworden nennen durch die Gnosis der Monas;

10. wenn jemand sagt, der Leib des Herrn sei nach der Auferstehung ätherisch und kugelförmig gewesen und daß so auch die Körper der übrigen nach der Auferstehung würden und daß so wie der Herr zuerst seinen Leib ablege auch bei Allen gleicherweise die Körperseelen ins Nichtbestehende entschwinden;

11. wenn jemand sagt, daß das künftige Gericht das völlige Verschwinden der Körper bedeute und daß das Ende dieses Mythos die stofflose Natur sei, daß in Zukunft nichts von dem sein wird, was aus Stoff besteht, sondern der nackte Geist allein;

12. wenn jemand sagt, daß dem Gotteswort gänzlich gleich geeint werden die himmlischen Mächte, alle Menschen, der Teufel und die Geister der Bosheit, und vor allem der von ihnen Christus genannte Geist, der in der Form Gottes besteht und sich erniedrigt hat, und daß ein Ende sein werde des Reiches Christi;

13. wenn jemand sagt, daß sich Christus durch nichts von einem der geistigen Geschöpfe unterscheide, weder durch das Wesen, noch die Erkenntnis und die Macht und Gewalt über alles, sondern daß alle künftig zur Rechten Gottes sitzen werden, wie der von ihnen Christus Genannte, wie ja alle in der erdichteten Vorexistenz waren;

14. wenn jemand sagt, daß es eine einzige Einheit aller Geistigen geben wird, nachdem das Selbstsein und die Zahl zugleich mit den Körpern beseitigt sein wird, daß der Gnosis der Geistigen der Untergang der Welten folgen wird, die Ablegung der Körper und Aufhebung der Namen, daß es die Gleichheit des Wissens geben wird und daß es in der erdichteten Wiederherstellung nur die nackten Geister geben wird, wie sie es in jener von diesen Rasenden erdichteten Vorexistenz waren;

15. wenn jemand sagt, das Leben der Geister wird dasselbe sein wie das einstige, als sie noch nicht abgestiegen und abgefallen waren, daß der Anfang dasselbe sei wie das Ende und das Ende das Maß des Anfangs sei.